

Wissenschaft, Weisheit (und Judentum).

Zur Vermeidung einer Polemik mit Edsommer.

Es gibt scheinbar zwei Arten von Wissen. Die eine Art wird erreicht, wenn die Vernunft (im Sinn von Ratio) in die konkrete Erfahrung der Lebenswelt eingreift, um das Erfahrene in immer deutlichere und genauere Rationen zu zerschneiden. Die Methode dieser Art von Wissen heisst Wissenschaft. Die andere Art wird erreicht, wenn ungenau definierte mentale Faehigkeiten (etwa Einsicht) die konkrete Erfahrung der Lebenswelt ins Geruest der Lebenseinstellung einbauen. Die Methode dieser Art von Wissen heisst Weisheit. Da wir in einer Tradition schwimmen, deren Terminologie zu einem grossen Teil griechisch und lateinisch ist, scheint es angebracht, die eben gebrauchten Begriffe dorthin zu uebertragen. Griechisch: "Wissen"=gnosis, "Wissenschaft"=episteme, "Weisheit"=(philo)sophia. Lateinisch: "Wissen"=sapere, "Wissenschaft"=scientia, "Weisheit"=sapientia. Diese Begriffe haben im Verlauf der Geschichte verschiedene Bedeutungswandel erfahren, (vor allem unter dem Druck der christlichen Theologie), aber haben einen Bedeutungskern immer beibehalten.

Man kann gegenueber den beiden Wissensarten die Meinung vertreten, sie seien komplementaer: es gaebe Gebiete, worin wir wissenschaftlich, und andere, worin wir philosophisch wissen, ganz abgesehn von jenen Gebieten, worin wir gar nichts wissen, oder sogar, von denen wir ueberhaupt nicht wissen. Einer derartigen Meinung steht die Ansicht zur Seite, die westliche Kultur sei wissenschaftlich, und der "Osten" sei weise, und die beiden koennten einander gegenseitig befruchten. Etwas weniger konzilient ist der Standpunkt, wonach der wissenschaftlich unmaechtete Westen von der Weisheit des "Ostens" zu erleuchten waere. Dieser Standpunkt kommt gegenwaertig am lautesten im Islam, (und juengst auch im slavophilen, an die orthodoxe Tradition anknuepfenden Russland) zu Worte, aber er ist latent in allen Weisheitslehren des sogenannten Ostens wie des Westens enthalten.

Kein halbwegs informierter Vertreter der Weisheitslehren wird jedoch leugnen, dass die (westliche) Wissenschaft aus der (griechischen) Philosophie hervorkam, und sich dann gegen ihren Ursprung wandte, um ihn abzuschaffen. Die praesokratischen Naturphilosophen bedachten ein Feld, das laengst in die Kompetenz der Naturwissenschaften gerueckt ist (obwohl bezeichnenderweise noch Newton seine Arbeit "Naturphilosophie" genannt hat). Bis tief ins 18. Jahrhundert war man der Meinung, das Leben und das Lebendige sei dem Zugriff der Wissenschaft fuer immer entzogen, und man muesse an solche Dinge philosophisch herangehn. Die Biologie (und ihre praktische Anwendung, die Biotechnik) haben dieser Meinung den Boden untergraben. Bis vor kurzem hielt man die Seele, den Geist, das "Spirituelle" fuer das eigentliche Gebiet der Weisheit, und viele Laien sind immer noch dieser Ansicht. Die Wissenschaft nahm jedoch diese harte Nuss in die Zange der Psychologie einerseits und der Neurophysiologie andererseits, und ist daran, sie aufzuknacken und technischen Manipulationen den Weg zu ebnen. Aehnliches gilt fuer die oekonomischen, sozialen und politischen Phaenomene: Oekonomie, Soziologie und Politologie sind eben daran, die Weisheitslehre vom guten Leben, von der gerechten Stadt oder von der Gesellschaft Gottes zugunsten einer rationalen Erkenntnis aufzugeben, und diese technisch (zum Beispiel als Telematik) anzuwenden. Die Wissenschaft ist gegenueber der Weisheit unduldsam und imperialistisch.

Der oben erwahnte halbwegs informierte Vertreter der Weisheitslehren wird diesen Imperialismus als verderblich ansehen. Selbst wenn er wird einraeumen muessen, dass der wissenschaftliche Imperialismus sich einschraenkt: die Wissenschaft erkluert naemlich, sie sei inkompetent, sich selbst zu kritisieren, und dies sei die eigentliche Aufgabe der Philosophie, der Weisheit. Die Bereitschaft der Wissenschaft, philosophisch kritisiert zu werden, wird der Vertreter der Weisheitslehren etwa wie folgt auslegen: Die Verdraengung der Weisheit seitens der Wissenschaft ist eine verderbliche Entwicklung. "Natur" ist nicht mehr das, wovon die jonischen Philosophen sprachen, "Leber" nicht mehr das, was die Lebensphilosophie im Sinn hat, "Seele" nicht mehr das, was die Juden ins Zentrum des Interesses gerueckt haben, und "Gesellschaft" nicht mehr das, wofuer ungezaehlte politisch Engagierte in Kerkerzellen gequaelt und umgebracht wurden. Wohin immer die Wissenschaft ihren Fuss setzt, um die Weisheit von dort zu vertreiben, von dort fliehen alle Werte. Der Vertreter der Weisheitslehren wird sich auf Nietzsche berufen: wohin immer die Wissenschaft geht, dort setzt eine Ebbe der Goetter ein, und jener Schlamm tritt zu Tage, in welchem die Wissenschaften wuehlen. Und auch auf das Wort Nietzsches, wonach in klaren Naechten ueber dem Mittelmeer noch immer eine leise Stimme klagt "weh uns, der Grosse Pan ist tot", und wonach daher noch immer die Hoffnung besteht, nach der wissenschaftlichen Ebbe koenne eine Weisheitsflut die Menschheit befruchten.

Der "Erleuchten-wollende", der Vertreter der Weisheitslehren, sieht die Wissenschaft falsch, und froent dem Obskurantismus. Es ist richtig, dass die Wissenschaft alles von ihr Bedachte (Erforschte und Theoretisierte) wertfrei macht, aber es ist nicht richtig, dass sie es entwertet. Es ist richtig: "Natur", wenn wissenschaftlich bedacht, ist nicht mehr jener Kontext, worin der Mond silbern zzieht und der blutruenstige Tiger das unschuldige Lamm schlaegt. Es ist vielmehr ein Kontext, aus welchem diszipliniert alle ethischen und aesthetischen Parameter ausgeklammert wurden, um der Vernunft zu gestatten, alles so genau wie moeglich, womoeglich in Algorithmen zu formulieren. Was der weise Wissenschaftskritik^{er} jedoch nicht sieht, ist die Absicht hinter diesem Wertfreimachen. Naemlich, das Erkannte zu verwerten, Werte darin zu konkretisieren. Mag sein (und das wird der Weise ja einwenden), dass die auf Naturwissenschaft beruhende Technik die Natur nicht verbessert, sondern verschlechtert. Das kann global nicht entschieden werden, und ist auch hier nicht wichtig. Wichtig hier ist, einzusehen, dass die Wissenschaft wissen will, um Werte zu realisieren, dass sie im Schlamm wuehlt, um Lotusblumen zum Erbluehen zu bringen. Pascalisch gesagt; dass die rationale Vernunft ein Herz hat, von dem sich das Herz nicht traehmen laesst, und dass dieses Herz in der Wissenschaft staerker schlaegt als in jeder Weisheitslehre.

Das wird auf dem Gebiet der Aesthetik noch eindrucksvoller deutlich. Das aesthetische Phaenomen (das "Schoene") ist, wie der Name "aistheton" sagt, ein konkretes Erleben. Rilke sagt dazuy, es sei des Schrecklichen Anfang. Tatsaechlich fallen wir, wenn es uns ueberfaellt, in die Knie wie Moses. Und Aristoteles haelt dieses schrecklich-schoene Erlebnis fuer den Beginn aler Weisheit: "propter admirationem enim et nunc et primo homines principiabant philosophari". Und jetzt beginnt die Informationstheorie dieses Erlebnis zu kalkulieren, und Computer, es zu komputieren. Die Wissenschaft beginnt, das Phaenomen des Schoenen aus der Weisheit zu sich hinueberzu-

ziehen. Der uns erleuchten wollende Vertreter der Weisheitslehre muss darin geradezu ein Verbrechen sehen (im genauen Sinn von "auseinanderbrechen"). So eine rationale Zersetzung des Schoenheitserlebnisses muss das Schoene vernichten, und sie muss uns "anaesthetisieren" (fuer das Schoene gefuehllos machen). Alles Wertvolle am Schoenen: das Gefuehl, das Gemuet, die Ehrfurcht un Bewunderung, aber auch die Inspiraton und der Wille zur Kreation gehe unter einer derartigen rationalen "informatischen" Einstellung fuer immer verloren.

So ein obskurantischer weiser Schoengeit greift vollkommen daneben. Wenn Erlebnisse im allgemeinen wissenschaftlich erforscht werden, dann nicht, um sie unappetitlich (anaesthetisch) zu machen, sondern im Gegenteil, um sie vom ekelhaften Schleim der Gefuehlsduselei zu befreien. Und wenn das Erlebnis des Schoenen mathematisch formuliert wird (was vorlaeufig noch nicht gelungen ist), dann nicht, um es aesthetisch zu neutralisieren, sondern damit es desto besser erstrahle. Wenn man zum Beispiel exakt mathematisch formulieren koennte, wie eine Bachsche Fuge gebaut ist, dann waeren auch ihre aesthetischen Parameter deutlicher erlebbar. Mit der Informatisierung des aesthetischen Phaenomens waere zwar eine Menge hochtrabender Schlagwoerter (Inspiration, Genie usw.) abgeschafft, aber man koennte eine groessere Perzeptibilitaet des Kunstwerks einerseits, und eine groessere kuenstlerische Kreativitaet andererseits erwarten.

Was gegenwaertig aus den Computern herauskommt (diese angewandte Informationstheorie), mag nicht sehr beeindruckend sein, obwohl auch diesbeueglich seitens Schoengeistern und Weisheitslehrern viel Unsinn zusammengeschwaetzt wird. Aber es ist nur ein Ansatz, und zwar nicht der erste. Schon Leute wie Dante, Shakespeare, Bach, Klee (um nur diese zu nennen) haben sich mit den ihnen gebotenen Mitteln bemueht, das Schoene zu formalisieren. Auf alle Faelle zeigt das Beispiel der Aesthetik, was eintritt, wenn die Wissenschaft an die Stelle der Weisheit tritt: naemlich eine Ernuechterung, die von einem Taumel einer neuen Begeisterung gefolgt wird. Die rationale Vernunft hat nicht nur ein Herz, von dem das Herz sich nicht traumen laesst, sondern auch eine kuenstlerische Kreativitaet, von der die genigen Kunstkritiker keine Ahnung haben.

All dies sprach bisher von der Wissenschaft = episteme, wie sie aus der Weisheit=sophia hervorkam. Sie wurde jedoch einer juedischen Kritik unterzogen, um aus einer griechischen zu einer zuerst okzidentaln, und dann allmenschlichen Disziplin zu werden. Der Kern des Judentums besagt, Erkennen sei nur ein Ausgangspunkt zum Anerkennen. Und Anerkennen sei dialogisch (gegenseitig). Die erkennende Wissenschaft muesse aus dem Subjekt-Objekt-verhaeltnis ausbrechen, um zum "ich-du"-verhaeltnis vorzubrechen. "Du" setzt das Ganz andere voraus, und wenn "ich" das andere des "du" ist, dann muss das "ich-du" ein ganz anderes "du" voraussetzen und anerkennen. (Naechstenliebe als Methode der Liebe des Ganz anderen). Erst wenn die griechische Wissenschaft in die juedische Naechstenliebe muen-det, koennen die beiden Wissensarten in einander muen-den "zedakah"), und in diesem Sinn einander ueberholen. Das ist (so glaube ich) das Wesen des Westens, und daran ist er gescheitert.